

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

14.1.1883 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938458)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

№ 6.

Oldenburg, Sonntag, den 14. Januar.

1883.

## Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm hatte dieser Tage wiederholt Konferenzen mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und empfing den Vize-Präsidenten des preussischen Staatsministeriums, Herrn von Puttkamer, in Audienz.

Ueber den Zweck der Reise des Prinzen Friedrich Karl nach Afrika sind in der Presse mehrfach irrige Mittheilungen gemacht worden. Thatsächlich verfolgt der Prinz mit seiner Reise wissenschaftliche Zwecke, und beruht es auf Irrthum, wenn beispielsweise die „Nat.-Ztg.“ meldete, der Prinz beabsichtige Material für die Fragen der Kolonisation zu sammeln.

In einer am Mittwoch im Reichstage abgehaltenen Sitzung der Budget-Kommission gab der Kriegsminister v. Ramcke die Erklärung ab, daß alle Gerüchte, die Reichsmilitärverwaltung beabsichtige eine Vermehrung der Artillerie herbeizuführen, vollständig unbegründet sind, da der gegenwärtige Bestand dieser Waffengattung durchaus genügend sei.

Der deutsche Fischereiverein hat an den Reichstag eine Petition um Bewilligung einer Unterstützung von 10 000 Mark gerichtet.

Auf Grund zuverlässiger Erhebungen ist die preussische Staatsregierung zu der Annahme gelangt, daß die Summe von drei Millionen Mark für den Bedarf an Staatsbeihilfen zur Beseitigung der durch die Ueberschwemmungen herbeigeführten Verheerungen erforderlich sein und vorwiegend auch genügen werde. Es ist daher diese Summe ausgeworfen worden.

Bei der dieser Tage stattgehabten Eröffnung der französischen Kammer wurde der bisherige Präsident Bri-son abermals mit dem Präsidium betraut. Der Plan der Gambettisten, den Freund Gambettas, Herrn Spuller, zum Vizepräsidenten auszurufen, fiel kläglich ins Wasser.

General Chanzy hinterläßt kein Vermögen, weshalb der Kriegsminister General Villot sogleich nach Wiederzusammentritt des Parlaments den Antrag stellen wird, daß Frankreich der Witwe und den Kindern die Schuld des Vaterlandes gegen einen seiner Tapfern bezahle.

Zu dem Anarchistenprozeß in Lyon wird aus Paris gemeldet, ein englischer Lord habe sich erboten, jede beliebige hohe Bürgschaftssumme für den Hauptangeklagten, den Fürsten Krapotkin, zu stellen, um demselben bis zum Schlusse des gegen ihn und seine Anhänger eingeleiteten Verfahrens auf freiem Fuße zu belassen. Doch soll der Lyoner Gerichtshof dieses sonderbare Ansuchen gar keiner Antwort gewürdigt haben.

Die irischen Wirren scheinen jetzt an einen wichtigen Wendepunkt gelangt zu sein. Die Regierung von Irland hat nämlich den Beschluß bekannt gemacht, daß die Verwendung

militärischer Hilfe zur Unterstützung der Zivilgewalt zum Schutze in Irland nicht länger erforderlich ist und der Vizekönig hat den Militärbehörden seinen Dank für die während des jüngsten Nothstandes geleisteten Dienste und den thätigsten Beistand der Mannschaft aussprechen lassen. — Von nun ab würden also in Irland wieder die Zivilbehörden allein für die Sicherheit des Landes zu sorgen haben. Es ist dies ein Umstand, der hoffentlich nicht verfehlt wird, in Irland einen für die Ruhe des Landes günstigen Eindruck zu machen.

Die türkische Presse scheint jetzt das Nationalgefühl der Osmanen wachrufen zu wollen und fordert die Regierung in Konstantinopel auf, endlich einmal ihre unbefreitbaren Rechte in Aegypten geltend zu machen, wobei Frankreich ihr jedenfalls helfen würde. Ueberhaupt solle die Pforte doch einmal ihre halbvergessenen Anrechte auf Tunis, Tripolis, Bulgarien, Bosnien u. s. w. revidieren.

## Deutscher Reichstag.

Am Dienstag trat der Reichstag zum ersten Male wieder nach den Ferien zusammen. Auf Wunsch des erkrankten Staatssekretärs von Bötticher wurde die Berathung des Etats des Bundesraths und des Reichsamtes des Innern noch zurückgestellt. Erster Punkt der Tagesordnung war die Interpellation der Abgg. Richter und Rickert, betr. das vom Bundesrath beabsichtigte Einfuhrverbot von amerikanischem Schweinefleisch. Abg. Richter wendet sich gegen dieses Verbot, welches den ärmeren Klassen den Fleischgenuss verteuern oder gar unmöglich machen würde. Er sei vom Abg. Virchow beauftragt, zu erklären, daß dieser das Verbot auch vom gesundheitspolizeilichen Standpunkte aus für nicht gerechtfertigt halte. Richter hofft, der Bundesrath werde von dem Verbot Abstand nehmen. Der Regierungskommissar erwidert, daß die Frage im Bundesrath noch nicht spruchreif sei; sollte derselbe sich für das Verbot entscheiden, so würde nachträglich die Genehmigung des Reichstages eingeholt werden. Man trat in eine Besprechung der Interpellation ein, an der sich die Abgg. Rapp, Frege, Barth und Althorn, sowie der Staatssekretär Burghard betheiligten. Inzwischen war aber der Reichskanzler ins Haus getreten und verlas einen kaiserlichen Erlaß an ihn, nach welchem 600 000 Mark aus dem kaiserlichen Dispositionsfond für die Ueberschwemmten am Rhein bereitgestellt werden sollten. Zur Besprechung über die Verwendung dieser Summe lud der Reichskanzler die zu einem Komitee zusammengetretenen und besonders auch die reichständischen Abgeordneten zu einer Versammlung in seinem Palais ein. Der kaiserliche Erlaß und die Einladung wurden mit lebhaftem Beifall angenommen. Die nächste Reichstagsitzung wurde auf Donnerstag abberaumt.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch seine durch das Weihnachtsfest unterbrochenen Plenarsitzungen wieder auf. Die Sitzung dauerte nur kurze Zeit, da die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände ohne weitere Diskussionen erledigt wurden. Das Bemerkenswerthe aus der Sitzung war der Eingang der Nothstandsvorlage zur Beseitigung der im Stromgebiete des Rheins durch die Hochwasser herbeigeführten Verheerungen. Der Gesetzentwurf besteht aus sieben Paragraphen. Zur Bewilligung der drei Millionen, welche der Gesetzentwurf aussetzt, ist eine Anleihe durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen aufzunehmen. — Nach Erledigung der dritten Lesung dieser Vorlage wird, wie der Präsident mittheilte, einer mit dem Präsidenten des Reichstages getroffenen Vereinbarung gemäß, eine längere Pause, etwa bis Anfang Februar, in den Plenarsitzungen des Hauses eintreten, während welcher die Kommissionen des Hauses und der Reichstag ungestört arbeiten können.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Januar.

Zu den morgen nach Beendigung des 2. Hauptgottesdienstes auf dem Rathhause stattfindenden Ergänzungswahlen in den Kirchenrath und Kirchenauschuß sind unseres Wissens nicht weniger als 4 Wahllisten den Wählern unterbreitet worden. Also auch hier kann man aufs Neue sagen: „Wer die Wahl hat, hat die Dual.“ Hoffen wir, daß Jeder seine Schuldigkeit thue.“

Anknüpfend an unsere desfallsige Notiz in voriger Nummer können wir heute weiter mittheilen, daß der hiesige Kampfgenoßen-Verein in seiner gestrigen außerordentlichen Versammlung beschlossen hat, zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein am Mittwoch, den 24. d. Mts., einen Unterhaltungsabend, verbunden mit Concert-, Solo-, Musik- und Gesangsvorträgen, Aufführungen u. in seinem Vereinslokal (Struck's Hotel) zu veranstalten und zwar für Mitglieder und Nichtmitglieder. Die Gesangsvorträge übernimmt der aus Mitgliedern des R.G.-Vereins bestehende Gesangverein „Kameradschaft.“ Einige dem Verein nahestehende Herren haben ihre unentgeltliche Mitwirkung zugesagt. Das in den nächsten Tagen bekannt zu machende Programm ist sehr reichhaltig mit angenehmen Abwechslungen. Möchte die Betheiligung, auch der Bürgerschaft, an diesem mildthätigen

## Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie vernommen, daß meine Braut, Marie von Norden, gestorben ist?“ fragte Julius nach einer Weile.

Der Doktor brühte sein herzlichste Beileid aus.

„Mein Vater hatte die Verbindung unserer Millionen gewünscht,“ sagte Julius, „unsere Herzen waren ganz unbetheilig. Ich habe, seitdem Ihr Fräulein Schwester sich stolz von mir abwandte, nur einmal zu lieben geglaubt — ich bin getäuscht worden! Stände ich allein in der Welt, ich würde mich nie vermählen — doch ich habe einen Vater, der nur in mir lebt, sein höchster Wunsch ist, mich verheirathet zu sehen.“

„Mich ehrt Ihr Vertrauen, Herr von Norden,“ unterbrach ihn der Doktor, sich erhebend, „aber ich weiß in der That nicht, wodurch ich es verdiene.“

„Offenheit ist stets Richtschnur meines Handelns gewesen,“ fuhr Julius ohne Rücksicht auf die Einsprüche fort, „mein Vater befiehlt mir, mich mit einer Dame von altem Adel zu verbinden — ich habe mich seinem Willen gefügt und bin bereit, ihm zu gehorchen — wenn Sie, Herr Doktor, Ihre Einwilligung dazu geben.“

„Ich? — Wie käme ich dazu?“ stotterte Georg, sich wieder setzend; es lag ihm plötzlich wie Blei in den Füßen.

„So erfahren Sie denn —“ sprach Julius mühsam, „mein Vater hat bei der Baronin von Bergen um die Hand ihrer Tochter Magda angehalten. Die Baronin sagte dieselbe zu.“

„Und Magda?“ fragte Georg athemlos.

„Sie wird sich, obgleich sie mir schon einmal einen Korb gab, jetzt nicht mehr sträuben,“ bemerkte Julius, „wenn Sie ihr nicht von einer Verbindung mit mir abrathen.“

„Ich weiß,“ fuhr Julius fort, „das Fräulein achtet niemand auf der Welt höher als Sie — ja, Magda liebt Sie!“

„Das wissen Sie und wollen Sie dennoch zu Ihrer Frau machen!“ zuckte es in verächtlichem Tone von Georgs Lippen.

„Der Gedanke, Magda eine sorgenfreie Existenz zu bieten,“ erklärte Julius in fast demüthiger Haltung, „lieh mich dem Begehren meines Vaters beistimmen, aber es widerstrebte meinem Gefühl, hinter Ihrem Rücken zu handeln. Ein Mann, den Fräulein Magda in solchem Grade ihrer Sympathie werth hält, steht in meiner Achtung zu hoch, als daß irgend ein Dritter zwischen uns den Vermittler machen dürfte. Ich gehe geradezu — ich bin ehrlich.“

„Der Fall ist unerhört!“ sagte Georg erbleichend. „Um die Geliebte haben Männer schon oft gekämpft — Sie hoffen Magda durch bloße Worte einem Nebenbuhler abzuwickeln?“

„Durch Gründe, nicht durch Worte. Ich bitte, bleiben wir ruhig,“ versetzte Julius, „ich bin doch Ihrer Achtung, ja vielleicht Ihrer Freundschaft nicht ganz unwerth, wenn ich auch niemals auf die romantische Idee eines Zweikampfes mit Ihnen eingehen würde. Ich könnte das Unglück haben, Sie todtschießen und dann müßte mich Fräulein Magda mit Recht hassen — könnten Sie mit Magda glücklich sein, wenn Sie ihren Witz durch meine Ermordung erkaufen? — Ich verabsichere das Duell ebenso sehr, als ich es unsinnig finde. So wie ich, denkt die gesunde Vernunft unserer Zeit. Wohl kann ich mir einzelne Fälle vorstellen, in welchen einem Menschen nichts übrig bleibt, als Nothwehr zu üben und einen Feind zu erschlagen — niemals aber gibt es einen Konflikt, der durch Zweikampf wirklich und auf natürliche gerechte Weise gelöst werden kann.“

„Nach solcher Auseinandersetzung haben Sie freilich nichts zu befürchten,“ bemerkte höhlich der Doktor, der auf Unversitäten und als Offizier Ehrenhändeln nie ausgewichen war, „auch ich bin kein Kaufbold und halte das Duell für nichts Besseres als ein nothwendiges Uebel. Noch schlimmer ist aber

die Klügelei, das Betonen des reinen Vernunftstandpunktes, um der Nothwendigkeit auszuweichen, mit seiner Person für seine Thaten und seine Meinung einzustehen, denn dahinter kann sich leicht die Feigheit verstecken.“

„Ich war auf diesen Vorwurf, auf dieses Vorurtheil vorbereitet,“ sagte Julius erröthend, „vielleicht belehrt Sie dieses Dokument eines andern.“

So sprechend nahm er ein zusammengefaltetes Papier aus der Brusttasche seines tadellos eleganten Schrock und reichte es dem Doktor.

Widerwillig las Georg die vor dem Höchsthochkommandierenden eines Armeekorps ausgestellte Belobung des Landwehr-Majorleutnants Julius von Norden für besonders tapferes und thatkräftiges Verhalten in der Schlacht von Beaumont. Das kaiserliche Patent der Verleihung des eisernen Kreuzes erster Klasse war beigelegt.

„Ich that nur meine Pflicht,“ bemerkte Julius, als Georg, seine vorige Heftigkeit fast bereuend, ihm das Papier zurückgab, „ich trage den Orden nie — wohl aber das Bewußtsein, daß die Feigheit nicht der Grund meiner Verwerfung des Duells ist und daß ich der vielleicht nicht ganz gewöhnlichen Muth besitze, eine solche Ueberzeugung auszusprechen. Mit derselben Unerbittlichkeit und Ehrlichkeit wie damals im Kugelregen thue ich auch jetzt meine Pflicht, indem ich offen mit Ihnen rede, so schwer es mir fällt. Es schmerzt mich, wenn Sie meine Motive verkennen.“

„Ich glaube Ihnen — verzeihen Sie,“ entgegnete der Doktor, „ich sehe wohl, es gibt Ausnahmen — aber lassen Sie uns zu Ende kommen.“

„Die Vermögensumstände der Baronin von Bergen sind gänzlich zerrüttet,“ kam nun Julius auf den eigentlichen Gesprächsgegenstand zurück.

„Ich weiß es,“ sagte Georg. „Nur eine reiche, eine sehr Heirath kann den Glanz des alten Geschlechts aufrecht erhalten,“ fuhr Julius fort.

Insertions-Bühr:  
Für die dreijährige Corpus-  
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

Unternehmen eine rege und die Bemühungen der Festgeber mit Erfolg belohnende sein. Das Entree ist, ohne jedoch der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, auf à Person 50 Pf. festgesetzt.

Der 80jährige **Oltmanns**, bekannt durch seine länger als 30jährige Thätigkeit beim Bildhauer Boschen, welcher vor 5 Wochen auf der Ofener Chaussee so gefährlich stürzte, liegt noch immer schwerkrank darnieder. Der Bauernwerthe hat einen Schenkelbruch erlitten und ist an eine Heilung bei dem hohen Alter kaum zu denken.

Dem Theater-Publikum, welches die **Gaststraße** pafirt, empfehlen wir, inmitten der Straße zu gehen, da die Dienstmädchen, welche von Högl's Platz Wasser holen, das Trottoir so naß geplänscht haben, daß es bei dem jetzigen Frostwetter äußerst gefährlich ist, dasselbe dort zu passiren.

In Betreff der **Fleischlieferung** für das 1. Bataillon des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 ist auf den 15. d. Mts. eine öffentliche Submission ausgeschrieben worden und zwar erstreckt sich diese Lieferung zunächst auf die Zeit vom 15. Januar bis 1. November d. J. Nach den früheren Bedingungen durften die bisherigen Lieferanten u. u. N. nur Vieh im Gewichte von über 500 Pfund schlachten und erhielten dafür von der Menage 45 Pfennige pro 1/2 Kilo vergütet. Bis zum Submissionstermin hat Herr Schlachtermeister Köster die Lieferung übernommen und erhält derselbe 66 Pfennige pro 1/2 Kilo. Man hört allgemein, daß kein Schlachter in Oldenburg das Fleisch für 45 Pfennige das 1/2 Kilo liefern könne, ohne selbst dabei zuzusetzen.

**Großherzogliches Theater.** Die nächste (7.) „Abonnementvorstellung für Auswärtige“ findet am nächsten Montag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr statt. Zur Aufführung gelangt in derselben: „Der Graf von Hammerstein.“ Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Adolf Willbrandt.

**Abbehausen.** Es ist erfreulich, daß die Getreidehändler Butjadingens endlich vorgegangen sind, die Frucht nach Tonnen a 1000 Kilo zu kaufen, wie es fast in allen Theilen des deutschen Reichs üblich ist. Im Jezerlande, wo solches schon vor längerer Zeit beschlossen wurde, ist es leider nur zum Theil durchgeführt.

**Brake.** Der Bestand der von der Weser fahrenden Bremer, Oldenburger und preussischen Seeschiffe war am 1. Januar d. J. folgender: Bremen 291 Seeschiffe, Oldenburg 176 Seeschiffe und 3 Dampfer, Preußen 43 Segler und 1 Dampfer, so daß die gesammte Wejerschliffotte aus 514 Schiffen, unter denen 65 Dampfer, besteht, was der Zahl nach 11,4 pCt. aller deutschen Schiffe überhaupt gleichkommt.

**Blegen.** In der Versammlung des Kriegervereins am Sonntag den 7. Jan. wurden Landmann E. Iken, Hollenheimer Grendel und Maler de Graf in den Vorstand gewählt. Beschlossen wurde, daß am 1. Februar d. J. ein Vereinsfest abgehalten sei und daß der Keinertrag den Nothleidenden am Rhein zu Gute kommen solle.

**Nordenhamm.** Bei dem jetzigen kalten Froste wäre es wohl an der Zeit, daß endlich die schon seit Jahren geplante Bette eines Kloostschiefens zwischen Jezerland und Butjadingen zu Stande käme. Die Werfbahn ist jetzt so schön wie sie nicht besser gedacht werden kann.

**Glisketh.** Der hiesige „Verein gegen Bettelei“ hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 1202,50 Mk., dagegen eine Ausgabe von 1417,82 Mk. Dennoch wurde beschloffen, daß der Verein fortbestehen soll.

„Sind Sie sicher, daß Fräulein Magda nur in äußerem Prunk das Lebensglück sucht?“ Klang es vorwurfsvoll von Georgs Lippen. „Vielleicht denkt sie in diesem Punkte ein wenig anders als Sie.“

„Fräulein Magda ist jung und unerfahren,“ versetzte Julius, „ich bin überzeugt — denn ich kenne sie — daß ihr die bescheidenste Zukunft an der Seite eines Mannes, den sie liebt, ein endloses Paradies dünkt. Jede Selbstsucht, jede Berechnung ist ihr fremd — sie würde, um ihrem Herzen zu folgen, sich selbst freudig zum Opfer bringen. Die schöne Begeisterung ist lobenswerth, ja ich könnte eine junge Dame, welche derselben nicht fähig wäre, schwerlich achten und gewiß nicht lieben. Gleichwohl finde ich es immer hart, ja grausam, ohne zwingende Noth den edlen Enthusiasmus des Herzens in der Wirklichkeit auf zu ernste Proben zu stellen. Magda ist nicht erzogen, eine solche Prüfung bestehen zu können — wie der Schmetterling den farbigen Staub seiner Flügel an den Fingern des ihr Hangenden zurückläßt, so würde ihr Frohsinn schwinden, sobald sie mit der Einfachheit, die ihr bisher fremd war, Bekanntschaft machen muß. Fühlen Sie wahre Freundschaft für Magda, dann werden Sie mir zustimmen, daß ihre Angehörigen und alle, die es gut mit ihr meinen, statt ihrer die Punkte und Rücksichten, die sie selbst übersieht, mit doppelter Gewissenhaftigkeit wohl überlegen müssen.“

„Woher wissen Sie,“ fiel Georg ein, „daß ich nach Fräulein Magdas Hand strebe? Es ist wahr, ich liebe sie und glaube, sie theilt meine Gefühle — aber sie ist völlig frei, es war niemals zwischen uns von einer Verbindung die Rede.“

„Ich traf gestern Frau Olga von Fernsthal, die ich von Nizza her kenne,“ antwortete Julius, „und theilte ihr die Pläne meines Vaters mit; ich bat sie um ihre Vermittlung, sie wies mich entschieden ab — ja sie rieth mir ab, Magda zu besuchen. Als ich dennoch darauf bestand, verhehlte sie mir die Wahrheit nicht mehr. Da beschloß ich, den geraden Weg zu wählen und Sie zu fragen, ob Sie Magda ernstlich lieben

In heutiger **Strafgerichtssitzung** des Großherzoglichen Landgerichts gelangten 3 Sachen zur Verhandlung, von denen 2 zur Verurtheilung und 1 zur Freisprechung führten. Es wurde nämlich

1) der Rechnungsteller **D r ü d i n g** zu Bechta eines Betrugsvergehens schuldig befunden und deshalb zu 2 Monat Gefängniß, und

2) der Arbeiter **Bernhard von Uchtrup** aus Friesoythe, zur Zeit in Bechta eine 3jährige Zuchthausstrafe verbüßend, wegen Diebstahls eines Bierfassens, begangen vor seiner letzten Verurtheilung, in eine Zusatzstrafe von 1 Monat Zuchthaus zu der jetzt in Vollstreckung begriffenen 3jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt.

3) Der Kaufmann und Wirth **Mohrfeld** zu Alens, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit angeklagt, wurde in nicht öffentlicher Sitzung wegen mangelndenweises Be von Strafe und Kosten freigesprochen.

**Aus dem Verein gegen Bettelei in Oldenburg.**

Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei in Oldenburg übergibt hiermit der Öffentlichkeit die Rechnung und den Bericht über seine Thätigkeit des verfloffenen Jahres.

Die Beiträge sind von 1372 Mitgliedern aus der Stadt Oldenburg, 75 Mitgliedern aus dem Stadtgebiete und 215 Mitgliedern aus der Osternburg bezahlt, und zwar von 1 Mitgliede a 25 Mk., 1 a 20 Mk., 4 a 15 Mk., 65 a 10 Mk., 2 a 8 Mk., 1 a 7 1/2 Mk., 4 a 7 Mk., 40 a 6 Mk., 116 a 5 Mk., 24 a 4 Mk., 311 a 3 Mk., 6 a 2 1/2 Mk., 331 a 2 Mk., 93 a 1 1/2 Mk., 1 a 1 1/4 Mk., und 662 a 1 Mark zusammen von 1662 Mitgliedern Mark 4135,25 Ueberschuß aus 1881. " 788,10 Zinsen aus 1882 " 73,90 Mark 4997,25

Die Ausgaben betragen: für Bureau-Miethe, Licht und Feuerung Mark 250,45 für Gehälter u. " 414,00 für Druckfachen und Schreibmaterialien " 118,27 für 56 Bous auf Mittagessen (gratis) " " für 193 Bous auf Mittagessen a 25 Pf. " 48,25 für 7150 Bous auf Nachtlager a 50 Pf. " 3575,00 bleibt Ueberschuß " 591,28 Mark 4997,25

Die Gaben verteilen sich wie folgt: Im Monat Januar sind 644 fremde Durchreisende (Durchschnittszahl per Tag 21) im Februar 601 (22) im März 679 (22) im April 555 (19), im Mai 654 (22), im Juni 623 (22), im Juli 618 (20), im August 661 (22), im September 482 (17), im October 670 (22), im November 629 (21) und im December 573 (19), also im ganzen Jahre 7399 unterstützt und zwar 249 mit Mittagessen und 7150 mit Nachtlager. Aus diesen Zahlen ist schon ersichtlich, daß die weit größere Menge der Fremden um Nachtlager anspricht und da die Meisten sich ohne Geldmittel durchbringen, so werden sie sich hier in der Stadt, in der Umgegend oder auf dem Lande ihre Tagesnahrung durch Bettelei zu verschaffen gesucht haben und hier in der Stadt wird auch noch gebettelt — zum Bedauern des Vereins auch „etwas gegeben“ — und aus dem Lande kommen immer noch große, berechtigte Klagen über die Bagabundage. Der Verein gegen Bettelei kann hiergen selbst mit Hilfe der Polizei unmöglich völlige Abhilfe schaffen. Hier in unserer Stadt ist es dringendes Erforderniß, daß, wenn unser Verein eripriefflich wirken soll, möglichst jeder Haushaltungsvorstand Mitglied uners Vereins wird, sich durch einen verhältnißmäßigen — freiwillig zu bestimmenden — Beitrag das Vereinschild an die Hausthür zur Abwehr der fremden Bettler veranschafft und den § 3 der Statuten, die Mitglieder sind verpflichtet, unter keinen Umständen ansprechenden unbekanntem

Personen eine Unterstüßung irgend einer Art zu geben, oder durch Hausgenossen geben zu lassen,“ niemals außer Beachtung läßt. Die fremden Bettler können stets mit der größten Beugung der Vereinsmitglieder an das Vereinsbüreau (Mühlentstraße Nr. 17, Vormittags 11 — 12 Uhr und Nachmittags 5 — 7 Uhr) verwiesen werden, dort wird jedem Fremden ohne Rücksicht auf Legitimationspapiere, da solche nach dem Paßgesetz nicht geführt zu werden brauchen und weil mit den leicht zu beschaffenden Arbeitsscheinen Mißbrauch getrieben werden kann, eine Unterstüßung zu Theil werden; entweder bekommt er einen Bon auf Mittagessen (Vollsküche 25 Pf.), oder einen Bon auf Nachtquartier mit Abendbrod und Morgenbrod (50 Pf.) und im nöthigen Falle einmal Beides. Der Fremde kann also mit Ruhe nach Arbeit suchen, will oder muß er weiter reisen, so wird ihm von unserm Büreau, damit er nicht zu hungern und nicht zu frieren braucht, die Gabe in der angegebenen, geregelten Weise verabreicht und damit soll kein hiesiger Aufenthalt beendet sein und braucht ein Fremder hier nie „betteln zu gehen.“

Würden sämmtliche Haushaltungsvorstände Mitglieder des Vereins gegen Bettelei und würden dieser treu zu den Prinzipien des Vereins halten, so würde und müßte die Bettelei und Bagabundage beseitigt oder auf ein Minimum heruntergetrieben werden.

Zur Bekämpfung der Bettelei sind in den letzten Jahren die entschiedensten Mittel vorge schlagen, aber die Vereine haben bis jetzt eine Einigung noch nicht erzielen können, die Erfahrungs auf diesem Gebiete sind in den großen und kleinen Städten und auf dem platten Lande zu verschiedenartig und es wird daher noch geraumer Zeit zur weiteren Erläuterung bedürfen.

Zum Schlusse unseres Berichtes wenden wir uns mit der Bitte an unsere Mitglieder und auch an unsere Mitbürger, welche dem Verein noch nicht angehören, unsere Vereinskasse mit Beiträgen unterstützen zu wollen, da nur durch allgemeine Theilnehmung der Vereinszweck erreicht werden kann. Wir werden uns daher erlauben, durch Vertrauensmänner die Beiträge per 1883 einzusammeln und bitten wir um Beitrittsklärungen.

Oldenburg, den 12. Januar 1883. Der Vorstand des Vereins gegen Bettelei. Müller, Schrift- und Rechnungsführer.

**Vom Welt-Theater.**

Saison = Plauderei.

1. Die Angelegenheit mit dem vor einigen Wochen zwischen Schlawe und Barzin verloren gegangenen **Briefbeutel** des Reichsanwalters hat, nachdem letzterer von einem Knaben gefunden worden, durch die Bestrafung der betreffenden Postbeamten einen weiteren Abschluß gefunden. Ein junger Postpraktikant, welcher die Abfertigung der Kariolpost einem Unterbeamten überlassen hatte, ist zum Examen auf ein Jahr zurückgestellt, in eine Ordnungsstrafe genommen und in einen anderen Bezirk versetzt worden. Der Unterbeamte ist ganz aus dem Dienst entlassen worden. Der Nachtwächter **Harder** von Schlawe hatte den Beutel, im Glauben, es befände sich Geld darin, gestohlen. Er beabsichtigte nach Amerika auszuwandern. Als er sah, daß er kein Geld vorgefunden hatte, entledigte er sich des Briefbeutels, indem er ihn in ein die Kirche umschließendes Gefräuch warf. **Harder** konnte es jedoch nicht unterlassen, seiner Frau davon zu erzählen, die, als sie eines Tages mit ihrem Manne in Streit gerathen war, den Vorfall zur Kenntniß der Behörde brachte.

2. In einem Prozesse vor dem Schöffengerichte in Berlin unter dem Voritze des Amtsgerichtsraths **Lion** hatte der Prediger **Hapke** einen **Zeugeneid** abzulegen. Er erklärte nur dann schwören zu wollen, wenn ihm der Richter und Vorsitzende zuvor die Versicherung gebe, daß er ein Christ

und um ihre Hand bei ihrer Mutter anhalten werden. Ist dies der Fall, hoffen Sie trotz der schwierigen finanziellen Lage der Baronin von Bergen ihre Tochter für das ganze Leben beglücken zu können, so sprechen Sie nur ein Wort — und ich erkläre sofort meinem Vater, daß ich mich niemals mit Magda vermählen werde. Ueberlegen Sie nichts, überlegen Sie alles wohl —“

„Hier ist nichts mehr zu überlegen,“ versetzte Georg — „werden Sie um Magda zum zweitenmale — ich lege Ihnen kein Hinderniß in den Weg.“

„D, das ist nicht genug!“ drang Julius in den Doktor. „So lange sich Fräulein Magda von Bergen noch Hoffnung macht Ihre Frau zu werden, wird sie mich ausschlagen.“

„Und Sie, der Sie sich auf Ihre Redlichkeit so gerne berufen,“ entgegnete bitter Georg, „vermöchten es, mit einer Frau, welche Sie nicht liebt, vor den Altar treten, mit einer Frau, welche Ihnen nur das Jawort gibt, um ihrer Mutter den gewohnten Ueberschuß zu erhalten? Glauben Sie, daß Magda an Ihrer Seite glücklicher wird, als an der meinen, weil Sie reich sind?“

„Ich glaube, daß sie nicht unglücklich wird,“ versicherte Julius, und Georg, die edlen Eigenschaften des jungen Bankiers erkennend, empfand, daß jener nicht prahlte, da er fortfuhr: „Stets wird Wahrheit zwischen mir und Magda walten, sie wird mich achten müssen. Einst öffnete sich ihr Pinderherz wärmeren Gefühlen — damals verstand ich nicht die aufspriehenden Reime ihrer Neigung richtig zu pfelegen — sie schlossen sich wieder ohne zu blühen. Aber ich werde nicht ablassen, bis sie wieder hervorbrechen. Und am Ende — Magda ist doch auch ein Weib — nicht ganz gleichgültig gegen den Glanz und Schmutz des Lebens. Mein Vermögen macht sie zur reichsten Familie der Residenz — mein Vater hat eine geborene Baroness zur Tochter — o, wir werden alle recht zufrieden sein.“

„So seid es,“ sagte der Doktor kalt, indem er sich in seiner ganzen Höhe stolz aufrichtete.

Konnte es Magda über sich gewinnen, nachdem sie ihn geliebt, einem andern die Hand zu reichen, dann wollte er ihr Bild aus seinem Herzen reißen.

„So geben Sie Magda frei?“ sagte Julius. „Sie trennen sich ohne Schmerz, ohne Verweissung von ihr?“

„Ohne Reid,“ versetzte der Doktor, „wenn ihr Herz sich für Sie entscheidet —“

„Und ohne Reue?“ ergänzte Julius. „Ohne Reue, wenn sie glücklich wird,“ versicherte Georg mit Anstrengung.

Er konnte seine innere Erregung nicht mehr verbergen. Julius sah den starken Mann erblaffen und sich wankend an der Lehne eines Stuhls festhalten.

„Ihr Gesicht ist aufrichtiger, als Ihre Zunge,“ sagte der junge Bankier. „Das Bewußtsein, Magdas Verlust habe Sie elend gemacht, vermöchte ich nicht zu ertragen. Erwägen Sie wohl — Sie müßten rücksichtslos entlassen — ich müßte Magda ohne Mißtrauen besitzen können — ich ganz allein —“

„Sprechen Sie mit ihr,“ versetzte Georg, sich ermannend, „sobald Sie ihr Jawort haben, perreise ich — ich werde, wenn nicht der Zufall eine Begegnung veranlaßt, Magda dann nie mehr wiedertehen!“

„Und Sie rathen ihr nicht ab,“ sprach Julius, seinen Hut ergreifend, „meine Werbung zu erhören?“

„Wenn Sie mich fragen sollte,“ beruhigte ihn Georg, „werde ich der Wahrheit die Ehre geben — Sie haben sich meine Achtung erworben —“

„Sie wird Sie fragen,“ schloß Julius, „in Ihrer Hand liegt jetzt das Wohl zweier Familien. Wie auch Magdas Entscheidung laute — ich werde dieser Stunde eine dankbare Erinnerung bewahren!“

(Fortsetzung folgt.)

sei. Der Vorsitzende antwortete, dazu habe er, der Vorsitzende, keine gesetzliche Veranlassung. Er belehrte dann den Zeugen über die Strafen (bis zu 300 Mark und ev. 6 Wochen Haft), in die er verfallt, wenn er den Eid verweigere, gab ihm auch einige Zeit zum Nachdenken. Als der Prediger auch dann den Eid verweigerte, wenn seine Bedingung nicht erfüllt werde, wurde er wegen Verweigerung des Eides „ohne gesetzlichen Grund“ in 300 Mk. Geldbuße und ev. 30 Tage Gefängnis und in die Kosten des Termins verurtheilt.

3. Aus 15 Städten **Elßaß-Lothringens** waren Deputationen zum Begräbnis Gambettas nach Paris gekommen, die Meher hatten sogar einen Sack Lothringer Erde mitgebracht, damit Gambetta auf ihr ruhe. Das war ihre Sache, sie waren Privatpersonen, anders schon lag die Sache für die Herren Kahlé, Dollfuß und Antoine. Die beiden ersten sind Mitglieder des deutschen Reichstages, sie demonstrieren durch ihr Erscheinen für den entschiedensten Vertreter der Revanche. Sie mußten daran denken, daß man nicht zweien Herren dienen kann. Antoine ist Mitglied des elßasser Landtags.

4. Das **österreichische Kronprinzenpaar** gedenkt im Februar nach **Jerusalem** zu pilgern und am heiligen Grabe um einen Kronerben zu bitten.

5. Ueber Bremen und Hamburg sind im Jahr 1882 225 290 Personen **ausgewandert**, wenn auch nicht alle aus Deutschland.

6. Die Gothaer Feuerversicherungsbank zahlt für 1882 80 Prozent Dividende, woraus man u. A. erkennt, daß sich das **Fuer** im alten Jahre besser aufgeführt hat als das Wasser.

7. v. Buttkamer hat kürzlich eine Verfügung an die Staatsanwaltschaft erlassen, daß der Ausstellung **unfittlicher Bilder und Schriften** in Buch- und Kaufläden vorkommendenfalls mit aller Strenge entgegengetreten werden soll. Wenn nur auch die Taschen gewisser Colporteur-rechte oft gründlich untersucht würden. Hier würde sich mehr finden als in den Läden.

8. In **Nedensarten** ist der Berliner groß, aber seine Nedensarten sind witzig und treffend. Man lernt ihn kennen in einem Buche: „Der richtige Berliner“, das recht interessant ist. Dieser „richtige Berliner“ sagt „Natronziehharmonium“ für „Natron bicarbonicum“, „Buttamüßir“ oder „Posamentirtrommel“ für „Botanisirtrommel“, „reenefiren“ für „renoviren“, mit Anklang an „reenemachen“, „schön die Damen“ für „chaine des dames“ beim Kontretanz. Ganz moderne Ausdrücke sind „auslittern“ für „literweise verkaufen“, dann „Schwindel Schweiz“ für Straßen- und Häuserkomplexe, die in der Grünzeit über Nacht entstanden sind, z. B. in Weißensee. An sonstigen humoristischen Wendungen nennen wir: zu „kühle Blonde (Glas Weißbier)“, den Zusatz „mit Musik“, d. h. mit Himbeer; dann „Nigenstrieber“ für „Geleisereniger bei der Pferdebahn“. Ein Schüler sagt zu einem andern: „Au, Dir zeig ich an!“ Die Antwort ist: „Na, zeige man nicht vorbei.“ Für „einen trinken“ heißt es auch „einen uf'n Diensteid nehmen.“ Weil die Dienstboten am dritten Feiertag freien Tag haben und dann zum Tanz zu gehen pflegen, heißt eine nicht sehr noble Tanzgesellschaft „Drittes Feiertags-Publikum.“ Aus „Gott, gib mir Kraft zum Tragen“ wird „Gott, gib mir Last zum Kragen.“ „Was ist schneller wie'n Zebanke?“ Antwort: „'n Berliner Tröschkenpferd; wenn man denkt, et fällt, denn liegt et schon.“ „Sein Se milde“ deutet an: „Sie übertreiben.“ „Genen mit de Nase uf die Duschdecke traktiren“ heißt es: „Jemanden nichts vorsehen“, und die Frage: „Haben se Dir denn wat vorsehst?“ wird beantwortet: „Die sind froh, det se alleine nicht haben.“ „Haare apart, Bouletten apart“ sagt man, wenn man ein Haar im Essen findet. Mit „Kellner, 'n andern Jaß“, gibt man einem mißbeliebigen Tischnachbar in der Kneipe sein Unbehagen zu verstehen. Ausdrücke wie „Tyrannconditor“ für „Materialwaarenhändler“ und „Waden = Oper“ für „Oper mit Ballet“ können gewiß nur in Berlin entstehen. Für „Er heirathet eine Waixe“ ist die Nedensart aufgenommen: „Er genießt seine Schwiegereltern kalt.“ Schon früher sagte man: „Er is 'n Bischen schüchtern uf de Dogen“ für „Er schielt.“ Danach ist gebildet: „Er ist schüchtern uf de Kafus“, d. h. er fann „mir“ und „mich“ nicht unterscheiden. Um eine Kanone zu machen, nimmt man bekanntlich ein Loch und „jiesst Messing drum rum.“ Fortsetzung: „Aber wo kriegt man det doch her?“ „Man nimmt 'n Kapptuchen und est 'n ringsum uf.“ Zur Definition vom „Stiesel“: Präsident: „Angeklagter, Sie sollen zum Zeugen „Stiesel“ gesagt haben.“ — Angeklagter: „Nicht vor unjut, Herr Gerichtshof, aber erschtens heeßt et „Stiesel“, det is nämlich ein Mann, der immer so dußt, als wenn er wat dächte, und am Ende en ganz jewöhnlicher Dohse ist, aber zweetens habe ich det Wort jar nicht jejen ihm jebraucht.“

## Vermischte Nachrichten.

In München ist der **Raubmörder** Reiskmann hingerichtet worden. Im Anfang der Untersuchung eiskalt und frech wurde er nach Bestätigung des Todesurtheils reumüthig, nahm geistlichen Trost an und ging standhaft seinen letzten Gang. Das Anschwellen und Einschleichen des Körpers und das Niederfallen des Beines dauerten 19 Sekunden. Die Hinrichtung fand nur vor wenigen durch das Geleß gebotenen Zeugen statt; das Publikum vernahm nur das Armenüber-glockchen. König Ludwig hat, wie andere, in den letzten Jahren mehr Todesurtheile bestätigt als früher.

Zur 400jährigen Lutherfeier wird eine Gesamtausgabe von **Luthers Werken** erscheinen. Kaiser Wilhelm hat

mit freigebiger Hand gefordert, das die Ausgabe eine vorzügliche und vollständige wird. Der Herausgeber ist der Pfarrer Knake in Drafenstedt, der Verleger der Buchhändler Böhlau in Weimar. Die beiden ersten Bände erschienen zu Luthers Geburtstag.

Ueber ein **Gebet um Regen** ist eine Kirchengemeinde in Maryland in bittere Feindschaft gerathen. Die anhaltende Dürre begann den Feldfrüchten Schaden zu thun, und ein Theil der Gemeinde drang in den Pastor, er möge um Regen beten. Ein anderer Theil war dagegen, weil der Regen dem noch nicht eingebrachten Weizen Schaden löhne. Der Pastor hielt es mit den letzteren. Aber die ersteren ruhren nicht und brachten die Frage in der Gemeindeversammlung zur Abstimmung. Eine kleine Mehrheit sprach sich dort für Regen aus. Auch jetzt noch blieb der Pastor härtnäckig und weigerte sich zu beten. Aber der Himmel war offenbar auf Seiten der Mehrheit. Es regnete, daß die Felder unter Wasser standen und Brücken weggerissen wurden. Nicht bloß der Weizen der Minderheit, die gegen Regen gewesen war, sondern auch das Weischloren und die Kartoffeln der Mehrheit litten Schaden. Aber die Mehrheit hatte Recht behalten und das Prinzip, daß die Mehrheit unter allen Umständen und in allen Dingen regieren soll, war gewahrt.

## Ein Wiedersehen.

Novelle von **E. Lucas.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Als ich mich eines Vormittags gerade auf einer Newabücke befand, die meine besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, kam ich plötzlich in ein Volksgedränge, welches dadurch entstanden war, daß zwei Equipagen sich auf der Brücke kreuzten und die Passage ziemlich verstopften. Ich sah unwillkürlich nach den beiden Equipagen und bemerkte in einer derselben einen Herrn, der ganz allein in der Kutsche saß und sorgfältig beobachtend seine Augen über nie Brücke und die Volksmenge schweifen ließ.

Diese Augen trafen auch mich und sofort war ich wie von einem elektrischen Zauberschlage berührt, denn es waren die Augen meines verschollenen Freundes Reinhold Hofmann.

Einen Augenblick war ich wie starr vor freudigem Schreck, dann erhob ich meine Hände und wollte laut den Namen meines Freundes rufen, aber die Equipage rollte bereits rasch davon und ich überzeugte mich, daß bei dem Lärme auf der Brücke der Davoneilende mich nicht verstanden haben würde.

Aber er war es, er mußte es sein, dies sagte ich mir mit der innersten Ueberzeugung und nun galt es, den Aufenthalt des Freundes in Petersburg auszuforschen.

Ich fand an diesem Tage und die folgenden kaum Ruhe genug, um mich meinen begonnenen Geschäften in Petersburg gehörig zu widmen, denn immer dachte ich an den verschollenen Freund, den ich nun nach vierzehn Jahren wiedergesehen zu haben glaubte und trotz mancher zeitweiligen Zweifel mich in dieser Meinung nicht beirren ließ.

Ich war auch fest entschlossen, den Verschollenen in der russischen Hauptstadt ausfindig zu machen und sollte der ganze Rest meiner Ferien, den ich eigentlich für das Studium der russischen Dichtprovinzen verwenden wollte, dieshalb verloren gehen.

Ich beendigte meine der Hauptstadt Petersburg gewidmeten Beobachtungen in den nächsten drei Tagen und fing nun an meinen Freund zu suchen, wobei mir allerdings der Umstand sehr lästig war, daß ich von der russischen Sprache nur einige Alltagsphrasen verstand, die ich mir vor Antritt meiner Reise angeeignet hatte.

Der beste Weg zu meinem Ziele schien mir derjenige zu sein, auf den Petersburger Polizeibureau nach des Wohnung meines Freundes zu fragen; denn aus einigen mir vorgelegten, natürlich in russischer Sprache gedruckten Adreßbüchern konnte ich nichts finden, was auf meinen Freund deutete.

Auf den Petersburger Polizeibureau gab es für mich nun eine schrecklich langweilige Inquisition durchzumachen und nach langem Bitten und Warten wurde mir endlich mitgetheilt, daß sich in Petersburg . . . Straße Nr. 87 ein Pianist, Namens Hofmann, der deutscher Abkunft sei, aufhalte.

Ich war über die Adresse überglücklich, obwohl mir der sehr schlecht deutsch sprechende Beamte nicht einmal den Vornamen meines Freundes gesagt hatte. In der ersten Freude hatte ich dies gar nicht bemerkt und stürmte in einer Miethkutsche nach dem Hause, wo mein Freund wohnen sollte.

Auf dem Wege dahin überdachte ich die Sachlage wieder ruhiger und fand es allerdings etwas seltsam, daß ein einfacher Pianist eine eigene, stattliche Equipage besitzen sollte; doch hier in Petersburg konnte ja Alles anders sein wie in den übrigen Städten oder der Pianist war vielleicht in der Equipage eines adeligen Herrn zu irgend einem musikalischen Feste abgeholt worden, kurz über diese Angelegenheit beruhigte ich mich und hoffte bald meinen Freund in dem Pianisten Hofmann wiederzusehen, denn bedeutende musikalische Talente hatte er ja schon vor vierzehn Jahren offenbart und die Musik konnte sein Beruf geworden sein.

Als ich aber endlich in dem gesuchten Hause war und vor dem Pianisten Hofmann stand, da zerfiel meine schöne Hoffnung, den Freund vor mir zu sehen, gänzlich, denn der Pianist war ein ganz anderer Hofmann und hatte mit meinem Freunde kein Paar gemeinam.

Zum Glück war dieser musikalische Künstler aber ein sehr freundlicher alter Herr und als Deutsche konnten wir uns über meine Angelegenheiten sehr gut unterhalten. Der brave Mann ließ mich auch nicht gleich wieder fort, indem er sagte, er sei schon in so viel seine Petersburger Häuser gekommen, habe auch viele Deutsche, die sich in der russischen Hauptstadt emporgearbeitet hätten, kennen gelernt und ein Deutscher dieses Namens werde ihm wahrscheinlich noch beifallen, denn er besitze kein schlagfertiges Gedächtnis.

(Fortsetzung folgt.)

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 14. Januar:

1. Hauptgottesdienst ( 9 Uhr): Pastor **Williams.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): **G. R. R. Kam sa u e r.**

### Garnisonkirche.

Sonntag, den 14. Januar:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Dr. Brandt.**

### Osternburger Kirche.

Sonntag, den 14. Januar 1883:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Kam sa u e r.**

### Methodistenkirche.

Sonntag, den 14. Januar:

Gottesdienst: Morgens 10 Uhr Prediger **Dr. Döring.**  
Nachmittags 3 Uhr Prediger **Klüsener.**

### Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 14. Januar:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 14. Januar 1883:

57. Abonnements-Vorstellung:  
**Der Graf von Hammerstein.**  
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von **Wilbrandt.**

Montag, den 15. Januar:

7. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:  
**Der Graf von Hammerstein.**  
Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von **W. Wilbrandt.**  
Anfang 4 1/2 Uhr.

Dienstag, den 16. Januar:

58. Abonnements-Vorstellung:  
**Die zärtlichen Verwandten.**  
Luftspiel in 3 Aufzügen von **Venedig.**

Donnerstag, den 18. Januar:

59. Abonnements-Vorstellung:  
**Donna Diana.**  
Luftspiel in 4 Aufzügen. Nach dem Spanischen des **Moreto** von **West.**

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 13. Januar 1882.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,20	101,75
40%	Oldenburgische Consols Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe . . . . .	99,75	100,75
40%	Keeverische Anleihe . . . . .	99,75	—
40%	Barceler Anleihe . . . . .	99,75	100,75
40%	Dammer Anleihe . . . . .	99,75	—
40%	Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	99,75	100,75
40%	Brater Sielachis-Anleihe . . . . .	99,75	10,75
40%	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	99,75	100,75
40%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	100,45	101, .
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt . . . . .	145,50	146,50
40%	Guttin-Lübecker Prior.-Obligat. . . . .	100, .	101, .
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871 . . . . .	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente . . . . .	87,50	88,05
4 1/2%	Wiessbadener Anleihe . . . . .	—	—
40%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	100,80	101,35
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	103,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871 . . . . .	—	—
40%	do. do. von 1878 . . . . .	93,20	93,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29 . . . . .	100, .	—
40%	do. do. . . . .	98, .	99, .
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank . . . . .	101,70	102,25
40%	do. do. . . . .	96,20	96,75
50%	Arabisdorfer Prioritäten . . . . .	—	—
50%	Borussia-Prioritäten . . . . .	100,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1881]			
Oldenb. Spar. u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1882.]			
Dsnabrucker Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1882 . . . . .			
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustsehr)			
[40% Zins vom 1. Juli 1882]			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt . . . . .			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .			
" London " 1 Mfr . . . . .			
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.) . . . . .			
" New-York für 1 Doll. . . . .			
Holländ. Banknoten für 10 Gld. . . . .			

## Anzeigen.

### Steinkohlen

in bekannter guter Waare bei **D. Wallies** Alexanderstr.

Besten hiesigen **Sauerkohl** sowie grüne **Schnittbohnen** empfiehlt **D. Wallies**, Alexanderstr.

### Einladung!

Von Montag, den 15. bis Freitag, den 19. Januar, je Abends 8 1/4 Uhr wird Herr Prediger **Klüsener** in der **Methodisten-Kirche**, Gortorpsstraße, predigen, wozu Jedermann freundschaftlich eingeladen ist.

# Fortsetzung des jährlichen Ausverkaufs. Theodor Meyer.

Bangestr. 38.

Das Neueste in  
**Pelzwaaren, Hüten und Mützen**  
halte in größter Auswahl u. zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.  
**F. J. Brunotte,**  
Oldenburg, Achternstraße 23.

## Clubgesellschaft „Concordia“.

Freitag, den 2. Februar im „Grünen Hof“:

## Masken-Ball.

Der Vorstand.

## Möbel-Magazin von D. Hoting, Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springfederrahmen, Matrasen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Keelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe.

No. 33.  
Kampf bis auf's Aeusserste  
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!  
**AUX CAVES DE FRANCE.**  
Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)  
Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.  
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.  
und 500 Filialen in Deutschland.  
Neue Filialen werden stets gern vergeben.  
Die  
**Oswald Nier'schen Weine**  
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an  
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes  
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.  
in Warel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren  
**W. Rührt**, und **W. A. Foden**, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

## Wirthschafts-Eröffnung.

Ich eröffne Poststraße 5 neben meinem Colonialwaaren-Geschäft eine  
**Wirthschaft**, welche dem Publikum bestens empfohlen halte.

**F. C. Hannemann, Poststr. 5.**

## Beste doppelt gesiebte Nusskohlen

liefert in Waggonladungen und kleinen Quantitäten zu  
billigsten Preisen frei ins Haus das  
**Express-Comptoir,**  
Markt 21.

Besten hiesigen Sauerkoohl, sowie  
ammerländischen Speck, Koch-, Block- und  
Cervelatwurst empfiehlt  
**C. Köhne, Rosenstr. 5.**

Diverse Sorten

## Käse,

als  
Gummenthaler,  
Soll. Rahm-,  
Limburger,  
Reuschateller,  
Parmesan,  
Gr. Kräuter.  
und Süßmilchkäse empfiehlt

Gdamer,  
Schweizer-,  
Blantenburger,  
Romadur,  
Garzer,  
Döfz. Kummel.

**W. Stolle.**

## Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 14. Januar:

## Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr 91  
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner**.  
Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

## Grosser Ball.

Anfang 6 1/2 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Sonntag, den 14. Januar:  
**Große  
Tanzmusik**  
wozu freundlichst einladet  
Nelkenstraße 23 **S. B. Hinrichs.**

## Donnerichweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 14. Januar:

## Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **C. Sattendorf.**

## Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 14. Januar:

## Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

## Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 14. Januar:

## BALL.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

## Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 14. Januar:

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

## Würdemanns Gasthof.

(Zum grünen Hof.)

Am Sonntag, den 14. Januar:

## Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet **S. Grube.**